

AKADEMISCHER GOTTESDIENST

Predigtreihe: Heilige ohne Heiligenschein. Ökumenische Perspektiven

Sommersemester 2021, 04.07.2021, 10 Uhr, Stadtkirche St. Michael Jena

Liturgie: Karl-Wilhelm Niebuhr

Orgel: KMD Martin Meier / Gesang: Friederike Beykirch

PREDIGT

Karl-Wilhelm Niebuhr

1Korinther 1,18–25

Heiliger: Martin Luther

Liebe Gemeinde,

braucht eine Universität Heilige? So könnte man fragen, wenn man den Titel unserer Predigtreihe zu den Akademischen Gottesdiensten in diesem Semester liest. Was haben Heilige an der Universität verloren? Sicher, es gibt so etwas wie eine diffuse Sehnsucht nach Heiligen, in der Öffentlichkeit, in der Mediengesellschaft. Meist sind es »moralische Heilige«, in der Politik, im Sport, in der Kultur, heißen sie nun Barack Obama oder Greta Thunberg. Aber deren Heiligenschein ist in der Regel schnell verblasst. Wer fragt heute schon noch nach Michail Gorbatschow?

Brauchen wir Heilige an der Universität? Wenn, dann allenfalls solche ohne Heiligenschein. Heiligkeit ist kein wissenschaftliches Argument, und ein Heiligenschein qualifiziert zu keinem Beruf, auch nicht zu einer akademischen Karriere. Wenn wir überhaupt nach Heiligen suchen und fragen an der Universität, dann allenfalls nach solchen, die zu denken geben. Und das haben wir getan in den vergangenen Akademischen Gottesdiensten, angefangen bei Nikodemus, dem Suchenden, Fragenden, Diskutierenden in der Bibel, über die beiden so eindrucksvollen Frauen aus dem Paris der dreißiger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, die gerade durch ihr kompromissloses Nachdenken über das, was am Christentum wesentlich ist, zu denken geben und die so zu Zeuginnen christlichen Denkens und Lebens geworden sind, bis hin zu der Gemeinschaft der Heiligen, die nicht bloß ohne Heiligenschein auskommt, sondern auch ohne individuelle, persönlich zurechenbare Heiligkeit ihrer einzelnen Glieder.

Und nun also Luther, Martin Luther als Heiliger ohne Heiligenschein. Das klingt wie eine Provokation, gerade in ökumenischer Perspektive. Aber darum geht es mir gar nicht. Vielmehr möchte ich fragen: Ist Luther ein Heiliger, der zu denken gibt? Und zwar gerade an einer Universität, und gerade dem Theologen, der ganzen Theologischen Fakultät? Ja, ich bin überzeugt: Luther gibt zu denken, nicht nur der Theologie gestern und heute, sondern auch der Universität und der Wissenschaft, wenn sie bereit ist, sich

auf seine radikal kritischen Fragen an die Kirche und an die Gesellschaft einzulassen. Deshalb ist Luther nach meiner Überzeugung ein sehr geeigneter Heiliger für die Universität.

Seinem Selbstverständnis nach war Martin Luther freilich jemand, der ganz dezidiert nicht sich selbst in den Mittelpunkt stellen wollte, sondern Jesus Christus. Und zwar den Jesus Christus, den die Heilige Schrift bezeugt, also Jesus, den Gekreuzigten. Damit will ich nicht behaupten, dass Luther frei von typisch menschlichen Eitelkeiten gewesen wäre. Bestimmt nicht, und darüber hinaus wohl auch nicht frei von einer gewissen Fixierung auf seine eigenen theologischen Positionen, die ihn bisweilen zu krassen Fehlurteilen, sogar zu schlimmen Verirrungen geführt haben. Aber das ändert nichts daran, unterstreicht vielmehr nur, dass Luther eben ein solcher Heiliger ohne Heiligenschein war, der uns heute noch zu denken gibt.

Vor allem damit gibt er uns zu denken, dass er Jesus Christus in die Mitte stellt, Jesus, den Gekreuzigten, wie ihn die Heilige Schrift bezeugt. Und dafür steht bei Luther und steht für uns heute der Predigttext aus dem 1. Korintherbrief, das »Wort vom Kreuz«, wie Paulus es nennt. Für Luther waren die ersten Kapitel aus dem 1. Korintherbrief die Schlüsselstelle für sein Verständnis von Theologie, gerade auch von akademischer, wissenschaftlicher Theologie. In seinen Thesen zur Heidelberger Disputation von 1518, also in Form einer akademischen Debatte, arbeitet er heraus, was rechte und was verkehrte Theologie ist oder sein soll. »Nicht der wird mit Recht ein Theologe genannt, der das unsichtbare Wesen Gottes erblickt, ... sondern wer das Sichtbare und die dem Menschen zugewandte Rückseite Gottes erkennt, die durch Leiden und Kreuz erblickt wird«, der ist ein rechter Theologe. Die Rückseite Gottes erblicken, das Verborgene, nicht Glanzvolle, das Dunkle an Gott wahrnehmen, weil es seine dem Menschen zugewandte Seite ist, das ist die Aufgabe rechter Theologie. In der Tat: eine Aufgabe, die zu denken gibt! Und Luther beschreibt noch genauer, was es da zu bedenken gibt für einen rechten Theologen, ja, was er da zu sehen bekommt, erblicken wird auf der Rückseite Gottes, die dem Menschen zugewandt ist: Es ist der gekreuzigte Jesus. »So, dass es keinem mehr genügt und nützt, der Gott in der Herrlichkeit und Majestät erkennt, wenn er ihn nicht erkennt in der Niedrigkeit und Schande des Kreuzes ... Also ist im gekreuzigten Christus die wahre Theologie und Erkenntnis Gottes.«

Luther war also gerade darin ein Heiliger, dass er die Heilige Schrift in die Mitte der Theologie und der Kirche gestellt hat, und zwar besonders Jesus Christus, und zwar gerade das »Wort vom Kreuz«. Als Gottes Rückseite hat er es bezeichnet, als verborgene, dunkle Seite Gottes, sozusagen als »Kreuz-Wort-Rätsel« Gottes. Und damit hat er der Theologie eine Forschungsaufgabe gestellt, ihre Forschungsaufgabe gestellt. So wie Weltraumforscher die Rückseite des Mondes erforschen, so sollen Theologen die Rückseite Gottes erforschen, denn sie ist – anders als beim Mond! – die dem Menschen zugewandte Seite Gottes.

Durchbuchstabiert hat Luther dieses Forschungsprojekt, diesen Erkenntnisdrang des rechten Theologen, gerade an den ersten Kapiteln des 1. Korintherbriefs. Hier, in unserem Predigttext, werden ja von Paulus zunächst einmal alle wissenschaftlichen Ideale

und Bemühungen desavouiert, ja, geradezu durchkreuzt. Wo sind die Weisen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Erforscher von Zeit und Raum? Was können sie uns nützen, wenn wir nach dem menschenfreundlichen Gott fragen und suchen? Wir müssen ganz woanders suchen, ganz anders fragen, den Blick ganz woandershin richten, nicht auf das, was Menschen können und bewirken, im Guten wie im Bösen, sondern auf Gott. Und was bekommen wir da zu sehen? Nichts außer Jesus Christus. Nicht die Herrlichkeit Gottes, nicht Glanz und Ehre, sondern Jesus am Kreuz, Schimpf und Schande, die Rückseite Gottes, die dunkle, ja, die finstere Seite an Gott, aber es ist die den Menschen zugewandte.

Drei theologische Wahrheiten können wir lernen, wenn wir so Theologie treiben: 1. Gott ist ganz unten. 2. Gott ist dynamisch. 3. Gott ist umwerfend. Gott ist ganz unten, weil das Kreuz Jesu da steht, wo Menschen in tiefste Erniedrigung hinabsinken, in den Tod des Verbrechers. Wo Gott scheinbar nicht mehr hinreicht, wo er nichts zu suchen hätte nach menschlichem Ermessen, dahin kommt Jesus, erniedrigt sich bis zum Tod am Kreuz. Gott ist dynamisch, weil er die Kräfteverhältnisse verändert, gerade nicht alles im Gleichgewicht hält wie der Gott der Philosophen, sondern die Gewichte verschiebt hin zu den Bedrängten, Verachteten, Erniedrigten. Der dynamische, der bewegte Gott, der Weisheit zu Torheit und Torheit zu Weisheit macht, dessen Dynamis die Schwachen stark macht und die Starken schwach, dieser Gott ist es, den Paulus verkündigt. Und Gott ist umwerfend, denn er ist es, der die Gewaltigen vom Thron stößt und die Niedrigen erhebt, die Hungrigen mit Gütern füllt und die Reichen leer ausgehen lässt.

Das Kreuz zieht sich wie ein roter Faden durch die christliche Theologie. Wir haben versucht, diesen Faden zu verfolgen und aufzunehmen in unserer Predigtreihe. Besonders fiel er uns ins Auge bei Maria Skobzowa und Simone Weil, den beiden Frauen in Paris. Wenn wir so radikal nach Gott fragen wie diese beiden, wenn wir so radikal in der Schrift forschen wie Martin Luther, wenn wir Jesus so unerbittlich zur Rede stellen wie Nikodemus, dann brauchen wir keine Heiligen mehr, ob mit oder ohne Schein, ob in der Theologie oder an der Universität. Dann brauchen wir auch Luther nicht mehr. Dann brauchen wir nur noch offene Ohren für Gottes Ruf und offene Augen für die Menschen um uns herum. Denn da ist Christus gegenwärtig, als Gekreuzigter.

Amen.